

Programmheft „Kunst im Landtag“

# SCHLAGABTAUSCH: KUNST + POLITIK

## EIN PARLAMENT DER KLÄNGE

25. Juni 2018, 18 Uhr



L A N D T A G  
B R A N D E N B U R G

For Drum-Set Solo

Lars Weber

Handwritten annotations on the musical score include:

- Red ink: "über", "du Himmel", "i d unter", "Alles bleibt", "Kunst im Landtag", "eine Drum-Set", "Dank", "brand", "Wu", "Ja", "SCHLAGABTAUSCH".
- Blue ink: "zuwären", "SCHLAGABTAUSCH".



# **PROGRAMM**

**Schlagabtausch**

**Ein Parlament  
der Klänge**

#### Mitwirkende:

##### Kulturpolitische Sprecher/-innen der Fraktionen:

Marie Luise von Halem (GRÜNE/B90), Vorsitzende des Ausschusses für  
Wissenschaft, Forschung und Kultur

Prof. Dr. Ulrike Liedtke (SPD)

Henryk Wichmann (CDU)

Gerrit Große (DIE LINKE)

##### Musikalische Leitung, Stimme, Violine:

Simon Jakob Drees

##### Percussion:

Die Weberknechte, Percussion-Ensemble der  
Kreismusikschule „Gebrüder Graun“ Finsterwalde

mit Richard Schmidt, Nils Ertle, Jannik Kloditz, Finn Jäpel und Florian  
Bergener

Leitung: Lars Weber

##### Künstlerische Prozessbegleitung:

Brunhild Matthias

##### Konzeption:

Alle Mitwirkenden

# Inhalt

**07**

**Grußwort**

Britta Stark

**09**

**Hintergrund**

**13**

**Vita**

Simon Jakob  
Drees

**15**

**Vita**

Lars Weber und  
„Die Weber-  
knechte“

**18**

**Interview**

Marie Luise von  
Halem

**21**

**Interview**

Prof. Dr.  
Ulrike Liedtke

**23**

**Interview**

Henryk  
Wichmann

**25**

**Interview**

Gerrit Große



# Liebe Besucherinnen und Besucher,



**S**eien Sie herzlich willkommen zu diesem besonderen Abend, mit dem wir unsere Reihe Kunst im Landtag fortsetzen wollen. Ich freue mich, Sie zu *Schlagabtausch – Ein Parlament der Klänge* zu begrüßen.

Der Kunst im Landtag geben wir schon seit der Eröffnung im Januar 2014 in unserem Hause einen Ort und eine Stimme. Für den neuen Landtag hatten wir einen Wettbewerb „Kunst am Bau“ ausgelobt. Den 1. Preis hatte die Wettbewerbsjury aus Abgeordneten und Kunstexperten an Florian Dombois' Installation „Zugabe“ vergeben, ein Kunstwerk, das sich kritisch mit der politischen Entscheidung für die historische Fassade und den modernen Innenraum des neuen Landtages auseinandersetzt und unserem Innenhof eine besondere Atmosphäre verleiht. Auch das Kunstwerk von Annette Paul, dem der 2. Preis zuteilwurde, greift das Spannungsverhältnis zwischen Schlossanmutung und Parlament auf. Die Inschrift „Ceci n'est pas un château“ an der Fassade verweist auf René Magritts berühmtes Gemälde „Ceci n'est pas une pipe“ und zugleich auf einen Essay von Michel Foucault, in dem der Philosoph uns Politikern einen bemerk-

werten Satz ins Stammbuch schreibt: „Die Frage, ob man auch anders denken kann, als man denkt, und auch anders wahrnehmen kann, als man sieht, ist zum Weiterschauen und Weiterdenken unentbehrlich.“

Solche Fragen stellt die Kunst. Wir haben in Brandenburg Bildende Künstler/-innen, Musiker/-innen, Theater- und Filmemacher/-innen, die eigenwillige Perspektiven auf Politik und Gesellschaft entwickelt. Solche Perspektiven tun der Politik gut.

Mit den Kunstaussstellungen, mit „Kunst am Bau“ und Veranstaltungen mit dem Brandenburgischen Schriftstellerverband, der „fabrik Potsdam“, mit der Akademie der Künste Berlin-Brandenburg, mit der GEDOK Brandenburg oder der Filmuniversität Konrad Wolf haben wir Brandenburger Künstler/-innen im Landtag eine Bühne geboten. Unser Publikum und viele Abgeordnete haben uns bestärkt zum Weitermachen mit der Kunst im Landtag. Ich habe erlebt, wie streitbar, inspirierend und bereichernd Kunst im Landtag sein kann und wie stark ihre Wirkungskräfte sein können. Jetzt wollen wir mit *Schlagabtausch – Ein Parlament der Klänge* die

Beziehungen und Resonanzen zwischen Kunst und Politik genauer erkunden.

Die Vorgeschichte von Schlagabtausch passt überraschend gut zu unserem Vorhaben. Der entscheidende Impuls kam von den kulturpolitischen Sprecher/-innen der Fraktionen, Prof. Dr. Ulrike Liedtke, SPD, Henryk Wichmann, CDU, Gerrit Große, DIE LINKE, und Marie Luise v. Halem, GRÜNE/B90, die ich eingeladen hatte zu einem Gedankenaustausch über neue Vorhaben in unserer Reihe Kunst im Landtag. Es ging um Interaktionen und Konfrontationen zwischen unterschiedlichen Kunstformen, um einen Abend mit Schauspiel und Schlagzeug und mit politischen Themen unter dem Stichwort „Schlagabtausch“. Ich erinnere mich noch genau, wie überrascht und erfreut ich war, als plötzlich die Idee auftauchte, dass die kulturpolitischen Sprecher/-innen selbst auf der Bühne stehen und sich an dem Schlagabtausch beteiligen.

Mit *Schlagabtausch – Ein Parlament der Klänge* wagen wir ein Experiment. Zum ersten Mal gestalten Musiker/-innen und Politiker/-innen gemeinsam einen Kunstprozess. Die Konzeption haben alle gemeinsam entwickelt – die kulturpolitischen Sprecher/-innen und die Künstler/-innen. Die Aufführung bildet den Höhepunkt und Abschluss der gemeinsamen Arbeit. Am 25. Juni treten sie miteinander in einen energiegeladenen und streitbaren Diskurs – in einen Schlagabtausch zwischen Kunst und Politik.

Ich finde es wichtig, dass Kunst politisch ist. Kunst im Landtag ist eine politische Botschaft: Für Menschen in der Politik ist die Kunst ein kritisches Gegenüber, das anregt und inspiriert. Warum

dann nicht einmal in Echtzeit Kunst und Politik sich begegnen lassen? Dieses Experiment wollen wir mit *Schlagabtausch – Ein Parlament der Klänge* in Angriff nehmen.

Möglicherweise ist von den Künstlern zu lernen, wie sich Gewissheiten erschüttern lassen und dass es sich lohnt, Wert zu legen auf die Art, wie man als Einzelner oder als Gemeinschaft arbeitet und was aus den Früchten gemeinsamer Arbeit werden kann. In der Improvisation gibt es nichts, das schon vorher feststeht. Alles bleibt offen, damit etwas Neues entstehen kann. Seien wir gespannt, was sich im Parlament der Klänge ereignet.

Ich freue mich, dass wir mit Simon Jakob Drees und mit Lars Weber und seinem Percussion-Ensemble „Die Weberknechte“ der Kreismusikschule „Gebrüder Graun“ hervorragende Musiker für den Schlagabtausch gewinnen konnten. Bei meinen Abgeordnetenkolleginnen Professor Dr. Ulrike Liedtke, Gerrit Große, Marie Luise von Halem und bei meinem Abgeordnetenkollegen Henryk Wichmann möchte ich mich herzlich für ihr mutiges und kreatives Engagement bedanken.

Ich wünsche dem Schlagabtausch-Ensemble von Künstler/-innen und Politiker/-innen ein herzliches toi, toi, toi! Allen Besucherinnen und Besuchern wünsche ich einen anregenden Abend.

**Britta Stark**  
Präsidentin des Landtages Brandenburg

# Kann Kunst Soziales gestalten? Ein Experiment mit Kunst und Politik

**S**chlagabtausch – Ein Parlament der Klänge ist ein soziales Experiment. Es besteht darin, eine politische und eine künstlerische Praxis miteinander zu konfrontieren und zu beobachten, was in dieser Konfrontation entsteht.

Am Anfang standen Idee und Titel: „Schlagabtausch“ als Schlagwort für ein Aufeinandertreffen von Musik und Theater. Dann tauchte im Gespräch zwischen Landtagspräsidentin Britta Stark und den kulturpolitischen Sprecher/-innen der Fraktionen, Prof. Dr. Ulrike Liedtke, SPD, Henryk Wichmann, CDU, Gerrit Große, DIE LINKE und Marie-Luise v. Halem, GRÜNE/B90 ein verblüffender Vorschlag auf: Die kulturpolitischen Sprecher/-innen wollten selbst auf die Bühne und in eigener Sache mit ihrem Handwerkszeug, dem politischen Wort, mit Musikern in einen Schlagabtausch treten. Dass Kunst politische Themen aufnimmt, ist ja nicht neu, aber dass Kunst und Politik miteinander in Aktion treten, das ist etwas Neues. In der aktuellen Kunst gibt es ja bereits Tendenzen, nicht mehr in Opposition zur Wirklichkeit zu stehen, sondern sich in die Wirklichkeit verwickeln zu lassen.<sup>1</sup> John Cage und Joseph Beuys haben es vorgemacht. Diesen Weg werden die Musiker und Politiker/-innen bei „Schlagabtausch“ einschlagen. Die ge-

meinsame Arbeitsweise ist die Improvisation: Nichts ist festgelegt. Alles bleibt offen, damit Neues entstehen kann.

Die Frage ist, ob, und wenn ja, was Politik von Kunst lernen kann. Erleben die Musiker wie die Politiker auf der Bühne eine Begegnung mit dem Anderen, der sich weder in das eigene Regime noch in die eigene Struktur hineinholen lässt? Erleben die Akteure den Anderen, der schöpferisch und mutig macht, ins Unbegangene vorzudringen? Oder reden nur alle aneinander vorbei?

Der Musiker Simon Jakob Drees spricht davon, dass die musikalische Improvisation Menschen in Kontakt bringen kann mit ihrem schöpferischen Selbst, wenn sie sich von vorgefundenen, konventionellen musikalischen Floskeln lösen, wenn sie statt tradierte Formen zu wiederholen und zu adaptieren, beginnen achtsam zu werden für die Differenzen zwischen dem Eigenen und dem Fremden – und einen Modus finden von schöpferischer Indifferenz gegenüber den zusammenfügenden, ordnenden und heilenden Kräften wie den „bösen Trieben“, den zerstörerischen Kräften.<sup>2</sup> In Simon Jakob Drees' Arbeitsweise der

1 Wolfgang Welsch, *Ästhetische Welterfahrung* Paderborn: Fink 2016, 101–103

2 Simon Jakob Drees: *Musikalische Selbsteigenheit*. Vortrag, gehalten im Mirkaledo Institut Berlin am 25.01.2016

Improvisation geht es darum, die beiden Seiten in Balance zu bringen, vergleichbar mit einem Baum, der sich im Wind bewegt oder einem Seiltänzer mit seiner Äquilibrierstange.

Sowohl die empathischen Impulse als auch die aggressiven und destruktiven Impulse sollen zugelassen werden. Dabei übernehmen die Improvisierenden die Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen, nicht nur, um diese Verantwortung zu tragen, sondern um sie zu gestalten. Spannung, Differenz, Polarisierung sind die Gestaltungselemente in diesem Prozess und die daraus entstehenden Energien befeuern die Improvisation in ihrer Eigendynamik.

Wer Erfahrungen damit hat, weiß, wie sich beim Improvisieren Aufmerksamkeit und Interesse am Geschehen verstärken und auch die Fähigkeit, den eigenen schöpferischen Raum in den Prozess einzubringen. Mit dem Hören auf die eigene Musik und die Musik der anderen beginnt, was später in der Resonanz als Differenz zwischen dem Eigenen und dem Fremden wahrgenommen wird, was geachtet und ausbalanciert werden will. Auf diese Weise kann Improvisation das Verständnis für konkrete Situationen erweitern und auch das eigene Repertoire kreativen kommunikativen Handelns – in der Musik, in der Kommunikation und im Sozialen.

Die Stimmen, Instrumente und Körper, die Bewegungen, der Atemfluss und der Klang verschärfen die Differenzen und vermitteln zugleich zwischen allen Positionen. So entstehen im Musizieren und Hören musikalische, kommunikative und soziale Bewegungsstrukturen. Ein schöpferischer sozialer Prozess wird in

Gang gesetzt.

Einen anderen Weg zu neuen schöpferischen Arbeitsweisen ist Joseph Beuys gegangen. Mit seinem Begriff der Sozialen Plastik kennzeichnet er Arbeitsweisen, die zwar aus der Kunst stammen, aber überall dort eingesetzt werden können, wo Menschen gemeinsam etwas gestalten – ein Haus bauen, ein Fest organisieren, ein Unternehmen gründen oder das Zusammenleben in einem Dorf oder einer Stadt gestalten. Jeder ist willkommen, kann seine Fähigkeiten einbringen und weiterentwickeln. Was alle verbindet, ist der Wunsch nach einer Tätigkeit aus innerer Notwendigkeit, der Wunsch, zu werden, wer man ist – und gemeinsam die passende Form zu finden, um ganz gleich, auf welchem Arbeitsfeld, in einer konkreten Situation mit dem Material, das da ist, angemessen zu gestalten. Die soziale Plastik ist ein Kunstwerk, an dem alle Menschen arbeiten können; an der eigenen Biografie, an einem menschenfreundlichen sozialen Raum oder an demokratischen, herrschaftsfreien und solidarischen Verhältnissen.

Die soziale Plastik ist ein Kunstwerk ohne Ende, ohne Begrenzung gegenüber der Wirklichkeit. Morton Feldman hat dafür eine treffende Formulierung gefunden: „Früher waren meine Stücke wie autonome Objekte, jetzt sind sie sich entwickelnde Dinge.“<sup>3</sup>

---

3 Morton Feldman: *List of Works*. London: Universal Edition 1998. (Zitiert aus Wolfgang Welsch: *Ästhetische Welterfahrung. Zeitgenössische Kunst zwischen Natur und Kultur*. Paderborn: Fink 2016, 100)

Soziale Plastik kann als Beispiel für eine Kunst angesehen werden, die nicht mehr der Wirklichkeit gegenüber steht, sondern in die Wirklichkeit verwickelt ist, nicht mehr Werk ist, sondern Prozess wie die Beuys-Aktion „7000 Eichen – Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung“. Wolfgang Welsch beschreibt diesen Prozess so: „In solchen Fällen übergibt sich die Kunst Prozessen, die wie bei Wirklichkeitsprozessen üblich, von selbst weiterlaufen. Nach einiger Zeit wird man oft nicht mehr wissen, dass dabei Kunst ihre Hand im Spiel hatte. Sie kann es nicht, indem sie in der Wirklichkeit Stücke kreiert, sie kann es nur, indem sie sich in Prozesse der Wirklichkeit hineinbegibt und in diesen gleichsam auf- und untergeht.“<sup>4</sup>

In einer konkreten Situation die passende Form finden, kann man lernen, wenn man zwei Fähigkeiten entwickelt: Zum einen muss die Fähigkeit entwickelt werden, sich dem zu nähern, was uns in unserem Umfeld und in uns selbst begegnet, was berührt oder bedrängt, was festgefahren ist oder in Bewegung ist. Zum anderen geht es um die Fähigkeit, auf diese Wahrnehmungen frei von Autoritäten zu antworten und „Ich-Sinn“ zu entwickeln, ein wählendes, aktives, entscheidungsfähiges, verantwortliches und verantwortliches „Ich“ herauszubilden, das sich im Einvernehmen mit anderen Menschen, Organisationen, Lebewesen und Substanzen auf der Erde entwickelt. Das setzt voraus, mit den eigenen Fragen und Themen in Dialog und Verbindung zu treten, sich dem Anderen zu

öffnen und den Eros in sich zu entdecken. Dann wird es möglich, sich seiner Sache ausdauernd und wirkungsvoll zu widmen und eine Praxis zu finden, die mit dem Ungeformten arbeitet oder auch mit dem Erhärteten, von dem man spürt, dass es verwandelt werden kann.

Soziale Plastiker befassen sich mit der Frage, wie wir unser Leben in einer gemeinsamen Welt mit allen anderen Lebewesen führen können und in einem konkreten Lernumfeld Raum für wirkliche Freiheit schaffen, wie wir mit kreativen Strategien einen Prozess gestalten können, von dem gesagt werden kann, dass er Schönheit besitzt. Schönheit wie Friedrich Schiller sie definiert als „Freiheit in der Erscheinung“. Wolfgang Welsch nimmt Schillers berühmte Formel „Schönheit ist Freiheit in der Erscheinung“ beim Wort: „Damit meint Schiller nicht etwa einschränkend, dass Freiheit in der uneigentlichen Form der Erscheinung vorliege (...) sondern er meint ganz und gar positiv, dass hier Freiheit tatsächlich zur Erscheinung kommt, dass sie sich manifestiert, dass sie evident wird. Schönheit ist wirkliche Erfahrung von Freiheit im Medium der Anschauung.“<sup>5</sup>

Bei seiner Aktion der Einschmelzung der Zarenkrone Iwans des Schrecklichen auf der Documenta 1982 betonte Joseph Beuys: „Es kommt auf den Wärmecharakter des Denkens an.“<sup>6</sup> Für Beuys ist Denken eine Arbeit mit unsichtbarem Material, das sich im Arbeiten mit den realen Materialien fortsetzt.

---

4 Vgl. Morton Feldman: *List of Works*. London: Universal Edition 1998. (Zitiert aus Wolfgang Welsch: *Ästhetische Welterfahrung. Zeitgenössische Kunst zwischen Natur und Kultur*. Paderborn: Fink 2016, 101 )

5 Vgl. ebd., 54

6 Zitiert aus [www.7000eichen.de/index.php?id=28](http://www.7000eichen.de/index.php?id=28), 31.05.2018

Der Wärmecharakter im Denken schafft einen Ort, an dem wir unser Bewusstsein verändern können. Das beginnt damit, den Raum wahrzunehmen, in dem man sich befindet, zu sehen, was man sieht, und zu hören, was klingt, und zu entdecken, mit welcher Brille man die Welt betrachtet. Der Wärmecharakter im Denken bringt Erstarres in Bewegung, gestaltet Gewohnheiten, Haltungen, Denkmuster und vieles scheinbar Selbstverständliches neu und ermöglicht Transformation.

Schlagabtausch steht für harte Konfrontationen, hitzige Debatten, Rededuelle, Wortgefechte – Schlag – Duell, Gefecht – da spielt Kämpferisches mit und Dramatisches, das sich in der Begegnung zwischen Schlagwerk, Stimmen und Vorgängen entwickelt. In der Interaktion zwischen Musiker/-innen und Politiker/-innen können die Differenzen zwischen den Metiers sich zeigen und eine Energie erzeugen oder anders gesagt, die Wärme, die es braucht, damit etwas Neues wachsen kann.

Wenn sich im „Schlagabtausch“ Politik und Musik begegnen, möglicherweise scheint dann die Utopie auf von einer Zusammenarbeit von Künstlerinnen und Politikerinnen, wie der senegalesische Philosoph Soulemane Bachir Diagne sie beschreibt:

„Künstlerinnen können uns einen Weg zeigen, der es uns ermöglicht, von anderen zu lernen, um zusammenzuleben. Indem wir von Künstlerinnen lernen, können wir uns eine symmetrische Situation der Begegnung zwischen Gleichen vorstellen statt einer asymmetrischen Machtbeziehung zwischen dem Souverän und den Subalternen. (...) Autorinnen, Filmemache-

rinnen, Bildhauerinnen, Malerinnen, Musikerinnen, Schauspielerinnen können uns lehren, dass wir zuerst lernen müssen, uns selbst Fremde zu werden... Sie können uns zeigen, wie sich die Fundamente unseres positiven und passiven Verständnisses der Welt erschüttern lassen und wie auf die Art, wie wir arbeiten und was wir aus dem Früchten unserer Arbeit machen, Wert zu legen ist.“<sup>7</sup>

Ob Politik von Kunst lernen kann und wenn ja, was denn Politik von Kunst lernen kann, ist die Frage, auf die wir mit unserem Experiment Schlagabtausch Antworten suchen. Noch haben wir nichts als Hypothesen. Nach der Aufführung wissen wir mehr. Aber mit einem einzigen Experiment wird es nicht getan sein, hypothetische Resonanzen zwischen Kunst und Politik wahrzunehmen und ihre Entstehungsbedingungen zu beschreiben.

– Ach ja, vielleicht geht es doch eher als um Schlagabtausch um solche Resonanzen ...

---

7 *Decolonizing the History of Philosophy*, Vortrag an der Martin Luther Universität Halle, 26.10.2016. Übers. Verf.

# Simon Jakob Drees



Foto: © www.catonbed.de

**S**imon Jakob Drees (Violine, Viola, Gesang) ist seit 1989 als Geiger und Sänger in verschiedenen Improvisationsensembles tätig und ist unter anderem ein Spezialist für Obertongesang. Er hat eine sehr eigene, ursprüngliche und körperliche Musizierweise entwickelt, in der er musikalische Eindrücke aus asiatischen und osteuropäischen Kulturen sowie Inspirationen aus Neuer Musik verbindet.

Außerdem arbeitet er seit 2009 in eigener Praxis als Gestalt-Musiktherapeut und gründete ebenfalls 2009 das Mirkaledo-Institut für improvisierte Musik und dialogische Entfaltung. In seiner Improvisationsarbeit mit Musikern und Menschen aus anderen Arbeitsfeldern geht es um das „Schöpfen aus der Quelle“, über Körperwahrnehmung, Gefühl und Kontakt und ein Hören auf Botschaften über ihre semantische Bedeutung hinaus zu Gefühlen, Beziehungen und Aufforderungen bis hin zur Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden.

Das Eigene und das Fremde wirken zusammen und zeigen sich im

im Kontakt mit Anderen. Der Kontakt mit den Anderen sorgt für die Balance der Differenzen zwischen dem Eigenen und dem Fremden durch Resonanz. Wie klinge ich in den Anderen? Wie klingen die Anderen in mir? Was entsteht in der Interaktion?

Dabei ist die Stimme die Vermittlerin zwischen Bewegung, Atemfluss und Klang. Aus physischen Klang-Bewegungs-Formen entstehen und wachsen durch das Hören musikalische, kommunikative und soziale Strukturen. Auf diese Weise verstärkt sich die Aufmerksamkeit und vertieft sich das Interesse an dem, was wir hören. Die Fähigkeit zum Hören wächst und es bildet sich ein erweitertes Verständnis für konkrete und komplexe Situationen und die Fähigkeit eines kreativen kommunikativen Handelns wird erweitert – in der Musik, in der Kommunikation und im Sozialen.

# Lars Weber und „Die Weberknechte“



Foto: © Uwe Hauth

**D**ie Weberknechte sind ein Percussion-Ensemble der Kreismusikschule „Gebrüder Graun“ in Finsterwalde unter der Leitung von Lars Weber. Seit ihrer Gründung im Jahr 2002 absolvieren sie in wechselnden Besetzungen aus vier bis zwanzig Schlagzeugern zahlreiche Auftritte im Jahr z. B. bei Soundcity, bei den Brandenburgischen Gitarrenklassentreffen oder bei der Clara-Schultour für den MDR.

Finn Jäpel (15), Nils Ertle (15), Jannik Kloditz (14), Richard Schmidt (15) und Florian Bergener (16) spielen seit sechs Jahren zusammen und gehören zur aktuellen Besetzung der Weberknechte. Alle spielen bereits seit ihrem 6. Lebensjahr diverse Schlaginstrumente.

Bereits im Juli 2015 wirkten sie bei den Landesmusikschultagen in Wittenberge zur „Langen Nacht der Percussion“ mit 24 Schlagzeugern, dem Landesjugendblasorchester und den Young Voices Brandenburg mit.

2017 spielten sie beim „Sparkassen Open Air“ in Finsterwalde mit Christina Stürmer, „Glasperlenspiel“ und „Gestört aber Geil!“ vor 6000 Zuschauern eine fulminante Drum-Show. Einen Monat später brillierten sie als Solisten beim Märkischen Jugendsinfonieorchester mit Auftragskomposition des Landkreises Elbe-Elster „Wo wir uns finden 2017“ von John Rausek und Lars Weber. Im Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ in Lübeck erpielten sie sich einen 1. Preis.

# Die beteiligten kulturpolitischen Sprecher/-innen



Foto: © Landtag Brandenburg

**Die Vorsitzende des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Marie Luise von Halem, und die kulturpolitischen Sprecherinnen und Sprecher der Fraktionen  
v. r. n. l.: Marie Luise von Halem (GRÜNE/B90), Gerrit Große (DIE LINKE), Prof. Dr. Ulrike Liedtke (SPD) und Henryk Wichmann (CDU)**

# Es kommt darauf an, uns die Hofnarren zu erhalten, weil sie uns spiegeln

**F**rau von Halem, die Rhetorik hat ihre Wurzeln in der Demokratie, denn nur mündige Menschen kann man überzeugen. Für Aristoteles, von dem der Satz stammt, war die Rhetorik eine Kunst – die Kunst der Überzeugung. Kann die Politik auch heute etwas von der Kunst lernen?

Ich erinnere mich noch gut an die Diskussionen in der Kunstkommission zu Beginn der Wahlperiode, als wir Politiker/-innen mit Künstler/-innen beraten haben, wie wir Kunst im Landtag präsentieren wollen. Ich habe mich gefragt, wie es kommt, dass Menschen aus der Kunst und Menschen aus der Politik einander so schwer verstehen. Mein Eindruck war, dass die Künstlerinnen und Künstler eine ganz andere Sprache sprechen als wir Politiker/-innen. Damals ist mir wieder ganz neu klar geworden, dass das Spannende an der Kunst der Politik einfach nicht entspricht, all das Exzentrische, Ortlose, dasjenige, das die normalen Strukturen hinter sich lässt. Solche Qualitäten kommen in der Politik nicht vor. Was in einem demokratischen Prozess herauskommt, das



**Marie Luise von Halem**  
Vorsitzende des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kultur sowie kulturpolitische Sprecherin der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

ist nie exzeptionell, sondern meistens

der kleinste gemeinsame Nenner. Kunst lässt viele einzelne und ganz unterschiedliche Resonanzen entstehen, Kunst wendet sich an den einzelnen Menschen, Politik dagegen sucht nach Mehrheiten. Was wir Abgeordneten in den Plenarsitzungen sagen, das ist alles in den allermeisten Fällen schon ausgedrückt, alles schon vorher in den Fraktionen und Ausschüssen zu Ende diskutiert. Und dass jemand im Plenum überzeugt wird, ist sehr selten. Wenn die politische Rede etwas von der Kunst lernen kann, dann ist das: Einen Moment des Aufrüttelns schaffen. Menschen in Resonanz zueinander bringen. Resonanz kann eine große Wirkung haben. Das gilt für die Kunst und für die Politik. Politiker/-innen und Künstler wollen verändern. Und wenn es mir gelingt, etwas zu verändern, dann habe ich zuerst aufrüttelt. In unserer Gesellschaft sind so viele Zustände festgefahren. Wenn es darum geht, die Dinge wieder neu in Bewegung zu bringen, dann ist Aufrütteln der erste Schritt. Nur entsteht in der Politik immer wieder von neuem ein enormer Anpassungsdruck und ein enger Rahmen gesellschaftlicher

Normen. Das betrifft die Sprache, die Botschaften oder die eingespielten professionellen Routinen. Die Kunst hat sehr viel mehr Freiheit als die Politik. Künstler sind dazu da, diesen Rahmen gesellschaftlicher Normen zu zerschlagen.

### **Ist die Kunst aus Perspektive der Politik vielleicht die Utopie des ganz Anderen, dem der Eros gilt und der uns aus den Rahmen und Routinen befreit? Scheint es nicht manchmal so, als würde die Politik die Kunst umwerben?**

Es gibt ja mehrere Theorien des Anderen. Sartre, Blanchot, Roland Barthes, Levinas haben auf ganz unterschiedliche Weise darüber nachgedacht. Natürlich gibt es Formen absoluter Andersheit. Die sind dann aber so, dass wir sie überhaupt nicht wahrnehmen können, weil sie in unserer Welt nicht vorkommen. Wie in der Geschichte von den Schiffen des Columbus, die erzählt, dass die amerikanischen Ureinwohner Columbus Schiffe nicht sehen konnten, als sie in der Ferne vor der Küste ankerten. Erst nachdem der Schamane eine ganze Zeit lang hinaus geblickt hatte, weil er die Bewegungen des Wassers wahrgenommen hatte, konnte er die Schiffe schließlich erkennen. Nachdem er die anderen darauf aufmerksam gemacht hatte, haben sie etwas wahrgenommen. Sie konnten die Schiffe nicht sehen, weil diese völlig anders waren als alles, was sie zuvor gesehen hatten. Die Ureinwohner hatten kein kognitives Konzept für Schiffe.

Der Andere muss aber gar nicht zwingend absolut fremd sein, damit der Eros als universelle Schöpferkraft wirken

kann. Es kommt vor, dass der Andere gar nicht wirklich anders ist. Das erkennt man an der Resonanz und der Möglichkeit zu kommunizieren.

Als ich 2010 für das Amt des Oberbürgermeisters kandidierte, wurde ich in einem MAZ-Interview gefragt, welche zwei Personen ich ins Rathaus mitnehmen würde, wenn ich die Wahl hätte. Ich hatte mir eine Organisationsberaterin gewünscht und einen Hofnarren.

### **Warum denn einen Hofnarren?**

Weil ein Hofnarr sich alles erlauben kann. Er nutzt seine Narrenfreiheit, um tiefe und verstörende Wahrheiten zu sagen. Dabei ist er nicht immer spaßig und unterhaltsam. Denken Sie an den namenlosen Narren in Shakespeares King Lear, der seinem König nicht von der Seite weicht und versucht, ihn mit seiner Weisheit zur Vernunft zu bringen und eine Katastrophe abzuwenden. Der Hofnarr bringt Irritationen und Provokationen ins Spiel und regt damit zum Nachdenken, Umdenken, Andersdenken an. Es gibt mutige Beispiele von Narren in Organisationen. In einem Workshop habe ich einmal miterlebt, wie sich ein Starberater einem Spitzenmanager auf den Schoß gesetzt hat. Eine wunderbare paradoxe Intervention. British Airways haben sogar 1994 den Schauspieler Paul Birch zu einem Corporate Jester ernannt. Ein berühmtes Bonmot von Bernhard Shaw heißt: Was wir brauchen, das sind ein paar verrückte Leute. Seht euch doch an, was uns die Normalen gebracht haben, Wir sollten uns wirklich den Kontakt zu Menschen erhalten, die uns spiegeln und neue Bewegung in unser Denken und Tun bringt.

## **Haben Sie eine Vorstellung davon, was passieren wird in unserem Experiment Schlagabtausch?**

Bestenfalls kracht es. Dann ist es gut. Politik rüttelt nicht mehr auf, oder zumindest nur sehr selten. Unser Umgang mit Politik und Sprache ist viel zu normiert. Ich wünsche mir, dass ein Aufrütteln stattfindet. Damit beginnt Veränderung. Wenn es kracht beim Schlagabtausch, dann verrüttelt sich etwas und das Andere, ist wie gesagt nicht völlig anders. Das Andere ist uns nicht völlig fremd, sondern macht uns auch selbst aus – wenn wir berührt, bewegt, erschüttert werden von der Kunst. Da springt der Funke über. Mit unserem Schlagabtausch kommt etwas Neues in die Welt – Ein Parlament der Klänge, wo die engen normativen Rahmen gesprengt werden und Lebendigkeit entsteht.

# Kunst verändert die Welt

**U**lrrike Liedtke, wie entstand die Idee zu einem Schlagabtausch zwischen Kunst und Politik?

Kunst ist ein Seismograph gesellschaftlicher Beziehungen und Prozesse, aber wir nutzen dieses riesige Potential noch viel zu wenig, um unsere Gesellschaft weiterzuentwickeln. Schlagabtausch bezeichnet ja ein Streitgespräch, bei dem jeder gewinnen will und besser dastehen will als der Andere. Man assoziiert harte Konfrontationen, Wortgefechte und Schlagfertigkeit. Für mich ist Schlagabtausch auch ein symbolischer Begriff für eine Konfrontation zwischen Kunst und Politik, in unserem Fall zwischen Schlagzeugern und Politikern. Und wie Impulsgeber, Stichwortgeber, Bühnengastgeber agiert und reagiert der Ausnahmemusiker Simon Jakob Drees zwischen beiden Polen – zwischen Kunst und Politik.

Der Titel „Schlagabtausch“ ist überraschend aufgetaucht, als ich darüber nachgedacht habe, wie Gesten, Positionen, Prozesse der Neuen Musik und im Konkreten der Musik für Schlagwerk zu Modellen für Qualitätsschübe in der Politik werden könnten. Schlagzeuger besitzen die beneidenswerte Fähigkeit, sich kurz und knapp und eindeutig auszudrücken. Stücke für Schlagwerk kennen keine Legati. Mich interessiert es, diese Prozesse und Modelle auch in der Politik zu

nutzen:  
konkret zu sein, nicht drum herum zu reden, keine Ausflüchte zu machen und eine deutliche Sprache zu sprechen oder wie Martin Luther es von einem guten Redner gefordert hat: dem Volk aufs Maul schauen.



**Prof. Dr. Ulrike Liedtke**  
Kulturpolitische Sprecherin  
der SPD-Fraktion

## Kann die Kunst der Politik neue Impulse geben? Wie steht es um die Wirkungskraft der Kunst auf die Politik?

Ja, ganz sicher hat die Kunst der Politik etwas zu geben. Wenn wir das bezweifeln, trauen wir der Kunst viel zu wenig zu. Und wenn wir die Frage bejahen, ist das keine Überforderung der Kunst. Unsere ästhetische Erfahrung zeigt uns jeden Tag, was Kunst bewirkt. Kunst verändert immer etwas und wenn auch nur für eine halbe Stunde oder solange ein Konzert dauert. Das Publikum verlässt das Theater stets anders, als es gekommen ist. Kunst wirkt subtil, flüchtig, überraschend und auf lange Sicht auch nachhaltig.

Die Politik kann von der Kunst lernen zu kommunizieren. Es kommt darauf an, wie man die einzelnen Kommunikationslinien und auch Narrative aufnimmt. Beim Hören eines Streichquartetts z. B. von Toshio Hosokawa kann man das

gut beobachten. Die neue Musik bietet eine Fülle von Möglichkeiten, aufeinander zu reagieren. Politik bewegt sich in bestehenden und bekannten Formen – vergleichbar dem Geräusch einer Straßenbahn oder einem Vogelgezwitscher. Musik besitzt und schafft dagegen neue lebendige Strukturen und Prozesse mit unbestimmtem Ausgang. Das gilt ganz besonders für die Improvisation. Wenn Kunst gut ist, dann hat sie und schafft sie Strukturen, ist stringenter, zielorientierter, zeitlicher als alles in ihrer Umgebung. Wenn Kunst gut ist, dann ist sie offen für neue Möglichkeiten.

Bei *Schlagabtausch – Ein Parlament der Klänge* werden die Musiker auf die Politiker reagieren, spontan, unmittelbar, direkt. Und die Politiker sind ihrerseits gefordert angemessen, adäquat, stimmig zu reagieren. Zugleich nehmen alle Beteiligten den Prozess wahr, reflektieren, was sich ereignet und können den Prozess verändern. Genau wahrzunehmen, was geschieht, welche Prozesse ablaufen und welche Qualität diese Prozesse haben, das ist eine Reflexionsebene, die in der Politik sehr oft zu kurz kommt. Häufig reden Politiker/-innen nebeneinander statt miteinander. Politiker/-innen brauchen den Dialog mit Künstler/-innen, aber auch mit Physiker/-innen, Ingenieur/-innen, Energiewissenschaftler/-innen und Hirnforscher/-innen. Politik braucht den Dialog mit Menschen, die sich mit Zukunftsfragen befassen.

## **Was glauben Sie, wird passieren beim Schlagabtausch zwischen Kunst und Politik?**

Wir hören unsere eigenen Stimmen, die

Stimmen der Politiker/-innen, nehmen vielleicht etwas ganz Neues wahr: Aha, so äußern sich Politiker/-innen, so charakterisieren sie sich selbst. Allein die Tonlage sagt viel über die Reaktion auf ein Gegenüber, die Rauigkeit oder Glätte oder die Klangfarbe der Stimme. Und die Musiker werden das alles noch viel genauer hören und werden auf das Gehörte mit gleicher Genauigkeit reagieren. Klang, Sprache und Musik werden zum Material für den Schlagabtausch.

Wenn es gut wird, dann entsteht eine Parallelität von innerem Dialog und aufeinander reagieren, eine Parallelität, die nicht nur von den Musikern und Politiker/-innen gestaltet und erlebt wird, sondern auch vom Publikum.

Wir wissen ja, dass nicht Simon Jakob Drees und die Weberknechte spielen, nicht wir Sprecher/-innen, sondern: „Es spielt.“ Hier kann Politik etwas lernen, sich gegen Zustände von Selbstgenügsamkeit oder Selbstbesoffenheit erfolgreich zu wehren und zu verstehen, dass jeden Tag alles anders ist. Wenn es gut wird, dann gehen die Zuschauer verändert aus der Situation und bemerken, dass Kunst, indem sie das Schwierige annimmt, die Welt verändern kann.

# Ereignishaftigkeit verbindet die Politik mit der Liebe und mit der Kunst



**Henryk Wichmann**  
Kulturpolitischer Sprecher der  
CDU-Fraktion

**H**err Wichmann, im Schlagabtausch gehen wir der Frage nach, ob Politik von der Kunst lernen kann. Wie sehen Sie das?

Ich denke, Kunst und Politik verändern die Welt. Das ist eine Gemeinsamkeit. Kunst und Politik gestalten soziale Prozesse – gegen Mutlosigkeit, gegen die Beharrungskräfte in Verwaltungen und Institutionen, für das Offene, für das Noch-nicht-Gedachte. Kunst kann Neues in die Welt bringen.

Es geht darum, dass wir Allianzen bilden und mit Menschen in den Dialog kommen. Wir in der Politik haben nur das Instrument der Rede. Aber die Rhetorik war einmal eine Kunst und ist es noch. Die Redekunst hat ihre Wurzeln in der Demokratie, denn nur mündige Menschen kann man überzeugen.

Wir Politiker stehen zwischen den Fronten. Den Künstlern lässt man viel mehr durchgehen. Von Politikern erwarten die meisten Menschen, dass sie angepasst sind. Wir müssen wieder Mut lernen gegen das Angepasstsein. Wir Politiker sollten Menschen werden, die wie Menschen sprechen. Wir brauchen unsere Emotio-

nalität und eine visuelle Sprache. Wir können mit der Sprache Neuland betreten.

Wir sind an Gesetze gebunden. Die Gesetze der Künstler kommen aus der Evolution. Unsere Gesetze sind selbstgemacht. Wir können bessere Gesetze machen. Unser Instrument dafür ist die Sprache.

Vielleicht gibt es eine Resonanz zwischen dem Engagement für eine bessere Politik und der Intensität, die der Liebe eigen ist – so wie zwei in ihrem Klang vollkommen unterschiedliche Musikinstrumente, die ein großer Musiker in einem Werk zusammengebracht hat. Plötzlich hört man, die beiden Instrumente passen wunderbar zusammen. Auf einer Tiefenebene stehen das Begehren nach einer besseren Welt in der Politik und der Eros zueinander in Beziehung.

Wenn ich einer Liebe treu bleiben will, muss ich von Kopf bis Fuß mein Leben umkrepeln. Die Liebe – das ist der Moment der Wahrheit, der das ewig Gleiche unterbricht und etwas Neues hervorbringt. Diese Ereignishaftigkeit verbindet die Liebe mit der Politik und mit der Kunst. Liebe, Politik und Kunst gebieten die „Treue“ zum Ereignis. Die Treue zum

Ereignis lässt sich als universelle Eigenschaft des Eros begreifen. Für André Breton und die Surrealisten war der Eros die entscheidende Energiequelle der Erneuerung – in der Kunst, im Leben und in der Politik. Der Eros manifestiert sich als Sehnsucht nach einer besseren Gesellschaft. Ja, der Eros hält die Treue zum Kommenden aufrecht.

# Wir können die Welt ästhetisch wahrnehmen



**Gerrit Große**  
Kulturpolitische Sprecherin der  
Fraktion DIE LINKE

**G**errit Große, ich erinnere mich an einen Satz von Ihnen aus einem Konzeptionsgespräch, der das besondere Spannungsverhältnis zwischen Kunst und Politik sehr treffend charakterisiert: Die Kunst braucht die Demokratie nicht, aber die Demokratie braucht gute Kunst. Wie war das gemeint?

Die Kunst braucht die Demokratie nicht. Sie ist eine Tochter der Freiheit. So hat es Schiller formuliert. Kunst ist autonome Tat und ein Spiegel, in dem sich die Gesellschaft erkennt. Sie schafft sich ihre eigenen Regeln und hat keinen anderen Zweck, als eben Kunst zu sein. Kunst ist unabhängig und unverfügbar. Auch gegenüber den Rollen, die ihr die Politik gern nahelegt. Politiker stellen hohe Erwartungen an die Kunst. Kunst soll das Leben verbessern, die Menschen, die Gesellschaft. Kunst braucht das alles nicht, sondern wirkt aus sich selbst. Ihr Adressat ist der einzelne Mensch. Wenn die Rede davon ist, dass wir die Kunst für irgendetwas brauchen, dann geht es nicht um Nützlichkeit, um Verwertbarkeit von Kunst, sondern um die Möglichkeit einer großen Bereicherung für das eigene Leben

und für die Gesellschaft, um eine Gabe zur Freiheit, ein Wille zum Weiterdenken, zum Widersprechen und dazu, die Dinge gegen den Strich zu bürsten. Insofern ist auch der Raum, in dem wir uns bewegen, unser Lebensumfeld ein Stück Kunst. Unsere Lektüre, unsere Sprache, die Musik im Auto und die Zitate, die wir im Kopf haben – all das prägt uns und macht uns zu den Menschen, die wir sind und die wir werden wollen. Der Raum ist bekanntlich der dritte Pädagoge. Das gilt auch für unser Landtagsgebäude von Peter Kulka in seiner Klarheit und Sparsamkeit, mit seinem Rot und Weiß und seiner Anmutung von Offenheit. Das Gebäude macht etwas mit den Menschen, die hier Debatten führen, beraten und entscheiden, mit denen, die hier arbeiten, und mit denen, die als Besucher kommen. Der Raum, seine Wirkungen, die Menschen im Raum bilden ein Gesamtkunstwerk. Wir sind in einem künstlerischen Prozess und können bei allem, was wir tun, die Welt ästhetisch wahrnehmen.

Kunst ist nicht abhängig von einem Gebrauchswert. Kunst bringt keine Mehrheiten. Die Kunst wendet sich an den einzelnen Menschen. Kunst ermöglicht es, zu sich selbst zu kommen, das

eigene Denken zu verändern, achtsam zu werden gegenüber den Anderen und sich selbst.

Als Politiker/-innen sind wir immer in einer Doppelrolle. Wir laden Künstler/-innen ein, legen Förderprogramme auf, fördern die Soziokultur. Da sind wir nicht frei, sondern an Regeln, Verfahren, Kompromisse gebunden. Zugleich beschäftigen wir uns alle selbst mit Kunst, wir singen im Chor, spielen Instrumente, entwickeln Projekte und stehen beim Schlagabtausch gemeinsam mit den Musikern auf der Bühne.

Demokratie braucht gute Kunst, denn die Kunst führt weg von der Frage nach dem Preis und sucht keine Mehrheiten. Wenn Kunst überhaupt eine Aufgabe hat, dann den Blick zu erweitern und das Bewusstsein und Menschen fähig zu machen zu erkennen, was für die Gesellschaft wichtig ist. Als wir im neuen Landtag die Selbstporträts von Lutz Friedel ausgestellt hatten, gab es die Angst vor dem Eklat, vor Konfrontationen und Exzessen und ob es richtig ist, Provokationen wie diese verfremdeten Selbstporträts, die an Hitler, Goebbels oder Stalin erinnerten, im Landtag zu zeigen. Vor der Ausstellung hatte niemand erwartet, dass die Arbeiten so viele intensive Diskussionen auslösen.

### **Braucht die Demokratie die Kunst für die Provokation?**

Das auch, aber vor allem geht es um etwas ganz Anderes. In der Kunst begegnet uns unsere Dauerfrage danach, was wir sind und was wir werden wollen, in Gestalt. Wir sehen uns und auch unseren blinden Fleck. In der Kunst begegnen wir unserem

Abgrund, von dem Nietzsche gesagt hat, dass er zurückschaut, wenn man nur lange genug hineinsieht. Und noch etwas: Die Kunst ist ein Nukleus für die Entstehung von Gemeinschaften. Sie lässt uns Freundschaft schließen mit dem Neuen, Überraschenden, Verstörenden, mit dem Schrägen und Außergewöhnlichen in der Welt, im Anderen und in uns selbst.

### **Was glauben Sie, wird passieren beim Schlagabtausch zwischen Kunst und Politik?**

Bestenfalls entsteht ein gutes Gespräch, ein Echo, eine Resonanz zwischen Kunst und Politik. Eine Wiedererkennung des Eigenen in verfremdeter Form. Schlimmstenfalls führen wir Monologe und stehen nur nebeneinander statt miteinander auf der Bühne. Ich wünsche mir, dass wir auf der Bühne und auch die Zuschauer am Schluss anders nach Hause gehen, als wir gekommen sind, mit einer Erkenntnis, vielleicht auch mit einer Irritation oder einem Unverständnis gegenüber einem Geheimnis.

Herausgeber: Landtag Brandenburg,  
Referat Öffentlichkeitsarbeit/Präsidialbüro  
Juni 2018

Fotos: Landtag Brandenburg, außer:  
[www.catonbed.de](http://www.catonbed.de) (S. 13);  
Uwe Hauth (S. 15)

Satz und Druck: Landtag Brandenburg

Diese Publikation wird vom Landtag Brandenburg im Rahmen der parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Die Abgabe ist kostenfrei. Der Weiterverkauf ist nicht gestattet. Eine Verwendung zum Zwecke der Wahlwerbung ist unzulässig.



**Landtag Brandenburg**

Alter Markt 1, 14467 Potsdam

Telefon 0331 966-0

Fax 0331 966-991288

[post@landtag.brandenburg.de](mailto:post@landtag.brandenburg.de)

[www.landtag.brandenburg.de](http://www.landtag.brandenburg.de)